

durchaus nicht der Fall; einzig durch die selbstlose Aufopferung des Direktors, Dr. Field, der dem Unternehmen nicht nur seine ganze Zeit und Arbeitskraft widmete, sondern auch noch beträchtliche Summen dafür einsetzte und für seine Mühen gar nichts beanspruchte, konnte es bestehen. So war es denn auch unmöglich, genügende Hilfskräfte einzustellen, um den regelmässigen Gang der Arbeiten stets einhalten zu können und zugleich das Institut weiter auszubauen. Dank der Freigebigkeit der Eidgenossenschaft, die ihre jährliche Subvention auf Antrag der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft auf 5000 Fr. erhöhte, hat sich von diesem Jahre an die finanzielle Lage gebessert, und wenn nun andere Regierungen und gelehrte Körperschaften dem Beispiele der Schweiz folgen, ist anzunehmen, dass das für die biologischen Wissenschaften so eminent wichtige Institut für alle Zukunft gesichert sei und nicht allein mehr von der Opferwilligkeit eines einzigen Mannes abhängen. Seit 1901 steht das Concilium bibliographicum unter der Aufsicht einer von der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft bestellten Kommission.

(Mitteilung von Dr. K. Hescheler.)

## 6. Nekrologe.

Wie schon in der ersten Notiz angekündigt wurde, sollen unsere kulturgeschichtlichen Notizen allemal auch biographische Mitteilungen über Mitglieder unserer Gesellschaft enthalten, die im Laufe des Jahres gestorben sind. Da wo schon gedruckte Nekrologe vorliegen, werden wir uns einfach auf diese beziehen und uns daher kurz fassen. Dagegen werden wir, wie es auch Wolf gehalten hat, gelegentlich über die Grenzen der Zürcher naturforschenden Gesellschaft hinausgehen, oder auch, wie z. B. gerade dieses Mal, auf frühere Zeiten zurückgreifen.

Ernst Fisch (1875—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1898).

Ernst Fisch, geb. 19. Januar 1875 in Zihlschlacht (Kt. Thurgau), genoss seine erste Ausbildung an der Kantonsschule in Frauenfeld und studierte in den Jahren 1893—1897 Naturwissenschaften an der Abteilung VI B des eidgen. Polytechnikums. Trotz langen Unterbruchs seiner Studien durch Krankheit (tuberkulöse Lungenaffektion) bestand er das Diplomexamen mit ausgezeichnetem Erfolg im Juli 1897. Den folgenden Winter brachte er

gesundheitshalber in Aegypten (Cairo) zu, benutzte aber diesen Aufenthalt zu intensiven Studien über die Blütenbiologie der Wüstenpflanzen. Die Resultate dieser Studien, vereinigt mit den Untersuchungen über die Blütenbiologie der Alpenpflanzen, in Davos angestellt, bildeten den Inhalt seiner Doktordissertation, welche unter dem Titel „Beiträge zur Blütenbiologie“ in der „Bibliotheca botanica“ bei E. Nägeli in Stuttgart erschien. Leider erlag der talentvolle junge Mann, der sich durch sein bescheidenes einfaches Wesen, seinen offenen geraden Charakter und seine innere Tüchtigkeit die Sympathie aller erworben, die mit ihm verkehrte, am 1. August 1899 in Zürich der Lungenschwindsucht.

Konrad Bourgeois (1855—1901, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1896).

Am 8. September ist auf seinem väterlichen Gute zu Corcelettes am Neuenburgersee Professor Konrad Bourgeois, erst 46 Jahre alt, unerwartet rasch aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene litt Ende des Sommersemesters an einem Abscess am Halse und war durch Ueberarbeitung stark ermüdet; allein wer hätte eine Ahnung von dem schlimmen Ausgange gehabt!

Konrad Bourgeois wurde im Jahr 1855 in Corcelettes bei Grandson geboren und verbrachte seine Jugendjahre teils im Waadtland, teils in Zürich, der Heimat seiner Mutter, einer geborenen Pestalozzi. Er beherrschte daher, in zwei Sprachgebieten aufgewachsen, die französische und deutsche Sprache mit gleicher, selten zu findender Gewandtheit. Nachdem Bourgeois das Gymnasium in Zürich absolviert hatte, trat er im Jahre 1874 in die Forstabteilung des eidgenössischen Polytechnikums ein, bestand dort 1877 die Diplomprüfung und nach zwei weiteren Jahren wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung das waadtländische Staatsexamen.

Bourgeois hatte seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolge beendet und auch als praktischer Forstmann ununterbrochen wissenschaftlich gearbeitet. Seine Lieblingsgebiete waren Entomologie und Botanik, die er infolge des häufigen Landaufenthaltes schon in seinen Studienjahren zu pflegen Gelegenheit fand und denen er später neben seiner praktischen Thätigkeit als eifriger Sammler und Beobachter beständig seine grösste Aufmerksamkeit schenkte. Er besass auf diesen naturwissenschaftlichen Gebieten ausgezeichnete, gründliche Kenntnisse, die er mit seltenem Geschick in den Dienst der forstlichen Lehre und Praxis zu stellen verstand. Als daher im Jahre 1889 die durch den Tod von Professor Kopp frei gewordene Professur für Forstschutz und Standortskunde neu zu besetzen war; wurde die Wahl Bourgeois' von den schweizerischen Forstleuten mit Sympathie aufgenommen.

Professor Bourgeois hat der schweizerischen Forstschule als Lehrer und Forscher vortreffliche Dienste geleistet. Er verfügte über ein ungemein reiches, gründliches Wissen, sein Unterricht war von musterhafter Gründlichkeit und Klarheit; er war ein Mann des exakten Wissens, jeder Halbheit und hohlen Phrase abhold. In seinen letzten Lebensjahren las Bourgeois

Forstschutz, Forstpolitik und Waldwertrechnung, sowie Encyclopädie. Er war verpflichtet, seine Vorlesungen in französischer Sprache zu halten. Vom Jahre 1895 an war der Dahingeschiedene Vorstand der Forstschule und nach Uebersiedelung von Professor Bühler nach Tübingen wurde er mit der Direktion der forstlichen Versuchsanstalt betraut. Durch sein gründliches Wissen und seine unermüdliche Arbeitskraft hat er auch in dieser Stellung hervorragendes geleistet. Genau ein Jahr vor seinem Tode hatte er noch die Ehre, den internationalen Verband der forstlichen Versuchsanstalten in der Schweiz zu empfangen und dessen Versammlungen zu präsidieren.

Bourgeois war der Mann der stillen, fleissigen Arbeit, der nicht viel Aufhebens von seinen Forschungen machte; er schrieb nicht gern, sondern war glücklich und zufrieden, die Resultate seiner Studien seinen Kollegen und Schülern mitteilen zu können. Nur wer ihn als Lehrer gehört und als Kollege mit ihm verkehrt hat, kann die wissenschaftliche Thätigkeit Bourgeois' richtig würdigen. Mit feinem Scharfblick führte er seine Untersuchungen über einige tierische Feinde der Arve, die im Engadin bedrohlich für diese Holzart aufgetreten waren, durch. Seine wertvolle Arbeit über das schweizerische Zoll- und Tarifwesen für Waldprodukte, die er auf das Gesuch des schweizerischen Forstvereins verfasst hatte, fand die grösste Anerkennung. Mit grossem Eifer gab sich Bourgeois dem Studium des Einflusses, welchen der Wald auf das Regime der Gewässer ausübt, hin. Seine Untersuchungen führten ihn zum Experiment, und so errichtete er denn im Emmenthal in zwei benachbarten Bachgebieten, von denen das eine bewaldet, das andere unbewaldet ist, Wassermessstationen mit genauem Beobachtungsdienst. Anfangs September 1900 hat Bourgeois diese bis jetzt einzig dastehenden Versuche, welche allgemeines Interesse erweckten, der Versammlung des internationalen Verbandes forstlicher Versuchsanstalten gezeigt, leider aber war es dem energischen, rastlos thätigen Manne nicht mehr vergönnt, sich an den Früchten dieser Arbeit zu erfreuen.

Bourgeois war ein goldlauterer, nobler Charakter, von bescheidenem, einfachem, lebenswürdigem Wesen; er war kein Freund vieler Worte, handelte dafür aber umsomer. Mit sich selbst streng behandelte er andere stets milde und rücksichtsvoll. Durch die Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher er alle seine Amtsgeschäfte erledigte, erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Kollegen in hohem Masse. Seine Schüler verehrten in ihm den gewissenhaften, ersten Lehrer und den stets lebenswürdigen und väterlichen Ratgeber; seinen Kollegen war er ein treuer, zuverlässiger Freund, immer bereit, mit Rat und That zu helfen. Energie, Pflichttreue und Bescheidenheit waren die markantesten Charaktereigenschaften des trefflichen Mannes; sein scharfer Verstand zeigte sich namentlich in der Gründlichkeit und erstauulichen Einfachheit, mit welcher er auch die schwierigsten Aufgaben zu erledigen wusste.

Durch den Tod Bourgeois hat die Forstschule des eidgenössischen Polytechnikums und das schweizerische Forstwesen insgesamt einen grossen,

schwer zu ersetzenden Verlust erlitten, und wer den ausgezeichneten Mann je kennen und schätzen lernte, betrauert ihn tief. Bourgeois aber wird unter uns fortleben durch sein Vorbild und seine Werke!

A[dolf] E[ngler], Forstliche Blätter 1901, 133—134. Tübingen.

Adolf Fick (1829—1901, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1856, Ehrenmitglied seit 1869).

Unter Hinweis auf den in Nr. 240 der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen Nachruf (verfasst von [Dr. Ad.] F[ick]) begnügen wir uns mit den folgenden kurzen Angaben.

Adolf Fick wurde am 3. September 1829 in Cassel geboren. Auf seine ursprüngliche Absicht, sich der Mathematik zu widmen, für die er frühe schon eine besondere Begabung zeigte, verzichtete er auf Anraten seines älteren Bruders Heinrich (geb. 1822, gest. 1895 als Professor der Rechtswissenschaft in Zürich) und wandte sich der Medizin zu. Er studierte in Marburg und Berlin und habilitierte sich 1852 an der Universität Zürich, wo er zugleich als Nachfolger von Hermann v. Meyer die anatomische Prosektur übernahm. Im Jahre 1856 rückte Fick zum Extraordinarius für anatomische und physiologische Hilfsfächer vor. Bis zu diesem Jahre waren Anatomie und Physiologie in einem einzigen Ordinarate vereinigt gewesen, das zuletzt von Karl Ludwig bekleidet worden war. Erst als Ludwig Ostern 1856 einem Rufe nach Wien folgte, wurden Anatomie und Physiologie definitiv getrennt. Das Ordinariat für Anatomie erhielt Hermann v. Meyer, seit 1844 Prosektor und seit 1852 Extraordinarius, während zum ordentlichen Professor für Physiologie Jakob Moleschott ernannt wurde. Nach Moleschotts Berufung an die Universität Turin, im Jahre 1861, wurde Fick zum Ordinarius für Physiologie ernannt. In dieser Stelle wirkte er bis 1868, um dann einem Rufe an die Universität Würzburg zu folgen. Dort bekleidete er die Professur für Physiologie noch 31 Jahre lang; im Herbste 1899 trat er von seiner Stelle zurück. Er starb am 21. August 1891 in dem Seebad Blankenberghe.

Ausser zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen, die Fick in Fachzeitschriften veröffentlichte und die auch gesammelt herausgegeben worden sind, hat er eine stattliche Reihe grösserer Werke verfasst, unter denen namentlich zu nennen sind: „Die medizinische Physik“ (Braunschweig 1857, 3. A. 1885) und „Kompodium der Physiologie des Menschen mit Einschluss der Entwicklungsgeschichte“ (Wien 1860, 4. A. 1891).

Hans v. Wyss (1847—1901, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1880).

Da das vorliegende Heft der Vierteljahrsschrift einen Nachruf auf Hans v. Wyss aus der Feder des Herrn Prof. Dr. Max Cloetta enthält, so können wir uns auf einige ergänzende biographische Notizen beschränken, die wir dem in Nr. 296 der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen Nekrologe von W[ilhelm v.] M[uralt] entnehmen.

Hans v. Wyss wurde am 4. Februar 1847 in Zürich geboren als Sohn des noch lebenden Rechtsgelehrten Professor Friedrich v. Wyss. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bezog 1865 als Student der Medizin die Zürcher Hochschule. Frey, Hermann, Eberth, Biermer, Billroth, Rose, Gusserow, Horner waren seine Lehrer.

„Im Sommer 1870 hatte v. Wyss eben sein Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden, als der deutsch-französische Krieg losbrach. Nachdem Anfang August, am Tage der Schlacht von Wörth, Professor Rose mit seinen Assistenten Krönlein und Ritzmann nach Berlin gegangen war, um sich der freiwilligen Krankenpflege zur Verfügung zu stellen, schloss sich ihnen bald nachher auch Hans v. Wyss an. In Berlin gesellten sich noch W. v. Muralt und einige Wochen später O. Kolb (jetzt Arzt in Göttingen) zu ihnen. Diese befreundeten Kollegen waren, zuerst unter Prof. Roses, ein Teil von ihnen nachher noch unter Prof. Königs Direktion, als ordinierende Aerzte an dem grossen, für 1500 Verwundete eingerichteten Barackenlazarett auf dem Tempelhoferfeld bei Berlin angestellt und bildeten zusammen das Kollegium der schweizerischen Barackenärzte zu Beginn des deutsch-französischen Krieges. Da fanden sie nun ein sehr ausgedehntes, fruchtbares und für sie lehrreiches Feld der Thätigkeit. Im Oktober begleitete unser Freund v. Wyss den Sanitätszug, der unter der Direktion von Professor Virchow nach Metz fuhr, um dort Verwundete abzuholen. Die Beziehungen, die er in dieser Zeit mit Prof. Virchow angeknüpft hatte, konnte er später öfter wieder aufnehmen, namentlich bei Gelegenheit seiner Publikationen in Virchows Archiv.

Nach seiner Rückkehr nach Zürich arbeitete v. Wyss unter Prof. Rose, zusammen mit Krönlein noch ein Jahr als Assistent der chirurgischen Klinik, machte dann seine Doktordissertation unter Prof. Eberth und verreiste 1872 zur weitem Ausbildung ins Ausland und zwar zuerst für einige Monate nach Berlin und dann für nahezu ein Jahr nach Wien. Dieser letztere Aufenthalt wurde durch schwere Erkrankung und den Tod seiner Mutter für einige Zeit unterbrochen. Im Sommer 1873 ging v. Wyss zur Vervollkommnung in der französischen Sprache für ein Vierteljahr nach Lausanne, hatte von hieraus Gelegenheit, einem Kongress der französischen Aerzte in Lyon beizuwohnen und zog dann zu weiteren medizinischen Studien für einige Monate nach Paris und bis Frühjahr 1874 nach London.

Nun kam er nach Hause, gründlich und allseitig, wie wenige, für den ärztlichen Beruf ausgerüstet, von uneigennützigem Bestreben beseelt, bereit zu helfen, wo immer er glaubte nützen zu können, leicht und freudig arbeitend, von geradem, erstem Charakter und begeistert für den ärztlichen Beruf, den er als ein heiliges, fast priesterliches Amt betrachtete.“

Im Jahre 1880 habilitierte sich Hans v. Wyss an der Zürcher Universität, an der er 1895 zum Professor ernannt wurde. Seine Vorlesungen erstreckten sich über gerichtliche Medizin und Arzneimittellehre, insbesondere Toxikologie.

Die segensreiche Thätigkeit, die v. Wyss, sowohl in seinem Beruf als Arzt wie auch auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und der Gemeinnützigkeit entfaltet hat, ist in den beiden genannten Nekrologen in pietätvoller Weise geschildert worden. Von der hohen Achtung, deren er sich erfreute, gab die allgemeine Trauer kund, die am 20. September die Nachricht hervorrief, Hans v. Wyss sei ganz plötzlich einem Herzschlage erlegen.

Carl Cramer (1831—1901, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1856).

Wir erwähnen den Namen des am 24. November dahingeshiedenen trefflichen Gelehrten an dieser Stelle nur der Vollständigkeit halber. Ein ausführlicher Nekrolog wird an der Spitze des nächsten Heftes erscheinen.

---